

Die Ruhrpott-Thrasher DARKNESS haben dieses Jahr ein sogenanntes Jubiläumsalbum zum 40jährigen Bestehen der Band veröffentlicht. Aus diesem Anlass erfahrt ihr einiges über die Vergangenheit und Gegenwart der Band in folgendem persönlichen Gespräch mit dem Gitarristen Arnd Klink, der seit dem ersten Album mit dabei ist.

Warum gerade jetzt heißt euer Albumtitel „The Death Squad Chronicles“? Euer Debütalbum „Death Squad“ erschien schließlich 1987 und eure Bandgründung ist ja auch im Jahre 1984. Jetzt schreiben wir 2025, also kein rundes Jubiläum.

Damals gab es das berühmte gemeinsame Konzert von Destruction, Sodom und Tormentor (später Kreator). Dort hat sich Lucky (Andreas Lakaw, d; ex-Eure Erben) mit einem Kumpel getroffen, der mittlerweile leider verstorben ist. Uwe Christoffers (g, + 2022), der sogenannte „Fünf-Seiten-Uwe“ war dieser Mann und die beiden haben dann Darkness gegründet. Sie sind die eigentlichen Ur-Mitglieder. Die Gründung sowie das Release sind jetzt natürlich im gleichen Monat wie damals. Irgendwie 40 Jahre ist es fast her. „Death Squad“ an sich ist natürlich später rausgekommen. Man hat ja immer ein bisschen Latenz mit Demos bis zum ersten Album. Und deshalb haben wir jetzt den 26. Tag des Monats zur Albumveröffentlichung ausgewählt, doch rechnerisch wäre 25 eigentlich richtig gewesen.

Warum habt ihr nicht eine Live-Scheibe mit den Stücken gemacht? Wieso musstet ihr jetzt diese Stücke im Studio neu aufnehmen?

Da kann ich dir keinen Grund nennen, warum wir das nicht getan haben. Die Idee, die hinter den „Death Squad Chronicles“ stand, dass wir den Leuten einfach mal was zurückgeben wollen. 40 Jahre ist es schon mittlerweile her und im Kopf der Leute ist das Album immer noch sehr präsent. Das macht uns ja auch sehr stolz und glücklich! Die Idee war einfach, den Fans etwas zurückzugeben und die klassischen alten Stücke aus der Phase aufzunehmen, bevor Lee (v) zu uns gestoßen ist. „Predetermined Destiny“ aus 1988 ist beispielsweise so eine Nummer. Die haben wir mal eine Zeit lang live gespielt und Lee wollte sie nie singen. Dann, irgendwann haben wir gesagt: „Komm, mach doch einfach!“ Und der Song war plötzlich cool. Daraufhin haben wir spontan gesagt: „Komm, wir nehmen noch ein paar andere Sachen auf!“ Die Titelsongs müssen drauf sein. „Conclusion and Revival“ hat ja keinen Titelsong. „Death Squad“ und „Defenders of Justice“ hingegen ja. Danach haben wir auch gesagt, es muss auch von den Demos etwas dabei sein. Schließlich haben wir uns für „The Gates“ und „Victims“ entschieden. „Armageddon“ ist zwar ein kleiner Hit, aber ihn kennen viele Leute. Außerdem wird er auch immer wieder gefordert. Aber „Armageddon“ ist auch ein Song, der die meisten Male von Darkness veröffentlicht worden ist, aber diesmal ist der Song interessanter, weil der Jule (Jürgen „Vantor“ Reil, d) von Kreator ihn als Gastsänger gesungen hat.

Und dann habt ihr auch zwei neue Stücke aufgenommen. Was hat euch dazu bewogen, jetzt zu den alten Klassikern, die jeder kennt, zwei nagelneue zu schreiben? Weil jetzt ein neuer Besetzungswechsel stattgefunden hat? Oder kam das einfach so aus euch raus?

Wir haben ja geguckt, dass die zwei neuen Songs so produziert werden, wie moderne neue Songs, also wie die Band jetzt klingt. Trotzdem aber so, dass sie den alten Vibe haben. Mit Riffs, die einfach aufs Maul gespielt sind. Und um so ein bisschen Brücke zwischen der alten und der neuen Zeit herzustellen. Wir haben auch die Texte so konzipiert, dass wir jetzt mal nicht auf Politik und auf eine bestimmte Person schimpfen, sondern dass wir sagen, wir danken den Leuten. „Proud Pariah“ ist so eine Art Lobhuldigung

an die Metalheads, die von der ersten Stunde mit dabei sind. Sie haben heute vielleicht keine langen Haare mehr, weil die Haare nicht mehr da sind oder wie auch immer, aber mit den Herzen voll dabei sind und auf Partys gehen. Das sind diejenigen, die quasi Roger Whittaker immer noch Scheiße finden.

Spielt jetzt die Anordnung der Stücke auch eine bestimmte Rolle auf dem Album?

Wir sind ja Kinder der 80er und sind da musikalisch sozialisiert worden, das heißt mit Vinyl. Du hast immer eine A-Seite gehabt und eine B-Seite. Man hat einen Opener und einen Ender. Also der erste auf der A-Seite und der letzte auf der B-Seite bilden immer so die Grundpfeiler. Man hat einen Mini-Abschluss auf der A-Seite und einen Mini-Opener auf der B-Seite. So konzipieren wir die Alben immer, dass wir denken, wenn die Leute jetzt die Platte umdrehen und das Vinyl wirklich hören, was haut denen aufs Maul, was gefällt ihnen im ersten Moment?

Wer hat die neuen Stücke komponiert und wie seid ihr an die Stücke sowohl textlich als auch musikalisch rangegangen?

„Last Round Is On Us“ ist musikalisch ganz vom Dominik (Rothe, g, Scanner, Taskforce Toxicator). Er hat das Stück also eins zu eins geschrieben. Das haben wir einfach so übernommen, weil man da jetzt nichts besser machen kann. Lucky sagte „Da habe ich auch gleich einen Text drauf.“ Der hatte also dieses „Last Round Is On Us“-Text, also die letzte Runde geht auf uns, egal was passiert. Und wenn wir da auch mit Rollatoren auf die Bühne kommen sollten, geht die letzte Runde auf uns. Wir schließen hier ab, nicht ihr! Das ist so die Idee dahinter. Den zweiten Song hat der Dominik als Demo mitgebracht und er hat mir sofort sehr gefallen. Aber da fehlte mir so dieses „Aaah!“. Dann habe ich gesagt, ich höre da mal rein und gucke nochmal drüber. Danach habe einen Refrain dazu geschrieben und habe an der Tonart so ein bisschen rumgemäkelt, weil der - für die Musiker unter uns - in A geschrieben war und der klingt immer so, hm, ein bisschen zu oldschooolig. In E, zumal in D, also eigentlich Dis, haben wir ja einen Ton runtergestimmt auf den Gitarren. So klingt der irgendwie böser und fieser, weil die Saite tiefer ist. Der Text ist einfach durch die 80er inspiriert, wo alle lange Haare und Kutten, Jeans trugen und als das Tragen einer Lederjacke echt noch anrühlich war. Als Leute dich wirklich noch doof angemacht haben.

Was beeinflusst denn textlich eure Themenwahl in der Vergangenheit und auch jetzt? Woran orientiert ihr euch?

Also textlich kann man wirklich sagen, es sind in erster Linie sozialkritische Themen. Themen, die einfach die Welt anprangern. Wenn man so in die Welt guckt, ist sie ja eine Inspirationsquelle, die nicht ab-

reißt. Sie wird ja nicht besser, sondern die Scheiße kocht immer höher: Autokraten und Despoten in der Welt, Krieg in Europa und das nah vor unserer Haustür und eine Welt, die sich auseinanderdividiert mit den Brics-Staaten oder Westeuropa. Dazu kommen halt noch Dinge, die einfach so passieren wie soziale Sachen: Menschen, die sich verhungern, obwohl wir in einem reichen Land leben. Solche Themen, die uns auf den Nägeln brennen, was wir Scheiße finden, das greifen wir auf. Das hat einfach den Hintergrund, dass Thrash Metal ja keine Musik zum Kuschneln und Schunkeln ist. Und da finde ich Texte immer ganz wichtig die Botschaft, die Texte immer beinhalten. Seit ich zum ersten Mal Musik gehört habe, habe ich mit meinem Schulenglisch immer mehr, auf die Texte geachtet. Ich finde, Musik ist einfach zu wichtig, als das man da Trallala als Text macht.

Seid ihr dann auch privat politisch unterwegs oder ihr behaltet dann eure Meinungen für euch selbst?

Also untereinander reden wir schon über solche Themen und wir diskutieren auch durchaus kontrovers, weil jede Person unterschiedliche Ansichten hat. Gerade im Tour-Bus kommen manchmal so Sachen auf. Aber wir akzeptieren die Meinung des Anderen. Und wenn jemand jetzt eine andere Meinung hat als ich, dann ist er kein Arschloch. Dann ist er trotzdem mein Kumpel aus der Band. Wir stehen trotzdem auf der Bühne wie eine Wand. Und dann akzeptiert man das und respektiert man. Ich finde, du kannst ja gar nicht unpolitisch sein. Spätestens bei der Steuerklärung fängt es an, politisch zu sein. Du willst das oder nicht.

Habt ihr selber oder Freunde von euch wie Stoney (Andreas Stein) eure Demos an Plattenfirmen verschickt?

Nein, nein, bei Kreator war es der Stoney. Und der Stoney ist ja auch immer das fünfte Mitglied in der Band. Der Bandmanager war er ja in den ersten Jahren. Er hat ganz viele Sachen angestoßen. Und er macht auch heute noch viel Merchandise für sie. Eigentlich kenne ich Stoney nur im Zusammenhang mit Kreator. Wir hatten aber keinen, der uns damals gemanagt hat oder der sich da reingebracht hat, sondern das hat alles, muss ich

wirklich sagen, Lucky vornehmlich gemacht. Wir haben auch sehr oft gemeinsam da gegessen und mit Schreibmaschine, mit so einem Typewriter, mit zwei Fingern, Briefe getippt. Tape Trading war halt eine wichtige Sache dabei. Ich sag mal, so: Bands wie Metallica oder Megadeth oder eigentlich alle Bands aus der Zeit wären ohne Tapetrading nie an den Start gekommen. Dann hast du auf einmal ein Tape aus den USA in der Hand und sagst, oh wie geil. Und fünf Jahre später sind sie riesengroß. So haben auch wir unseren Vertrag bekommen, indem wir einfach Demos an Plattenfirmen verschickt haben.

Wie ging es dann weiter zum nächsten Album „Defenders of Justice“? Habt ihr dann einen besseren Vertrag bekommen? Oder lief das dann mit dem ersten Vertrag für drei Alben?

Genau. Ein Vertrag über drei Alben mit einer Option auf zwei weitere. Also hätten wir theoretisch bei dem Label fünf Alben machen müssen.



DARKNESS

Death Squad Chronicles

Massacre Records

Die Band feiert ihren 40. Geburtstag eigentlich 1 Jahr und 1 Tag später als erwartet; was allerdings stimmt, ist der Monat September. Auf dem Album befinden sich vornehmlich Stücke aus den ersten 3 Alben der Band und 2 Demostücke. Desweiteren kommen noch 2 neue Nummern, sowie in „Terror For Terror“ auch ein Stück von der Nachfolgeband von DARKNESS, Eure Erben, dazu. Man fragt sich, warum das kein Live-Album geworden ist, aber dafür weiß selbst der Gitarrist der Band nicht die Antwort in unserem Interview. Nichtsdestotrotz knallen die Songs allesamt so richtig aus den Boxen und eine Neueinspielung tut den Songs diesmal richtig gut, auch wenn die 3 hinzugekommenen neuen Mitglieder die alten Lieder auf ihre Art und Weise interpretieren. Bei Neueinspielungen stellt sich immer die Frage, ob das wirklich Sinn macht. Die alten Songs peitschen auch heute so richtig nach vorne und einzelne herauszupicken ist nicht nötig, da die Neuaufnahmen eine einheitliche Produktionsqualität aufweisen. Außerdem klingen sie in der Besetzung nach den aktuellen Live-Auftritten und haben den Charme der alten Tage nicht nur nicht eingebüßt, sondern gewinnen an Heavyness. NN

Warum habt ihr euch dann 1991 aufgelöst?

Die Band hat einfach nicht mehr funktioniert. Da war so ein wirklicher Niedergang, der da stattgefunden hat. Wir hatten '87, für mich persönlich, die beste Darkness-Besetzung. Das sind die fünf Kumpels, dicke Freunde, die damals durch dick und dünn gegangen sind, die dann Alben aufgenommen haben. Ich finde, das kommt auch so als Einheit rüber. Beim zweiten Album, „Defenders of Justice“, war schon der Bassler Bruno nicht mehr dabei, und Thoam Becker kam, mit dem ich auch jetzt viel Kontakt habe, indem wir in einem weiteren Projekt von mir zusammen spielen. Ein super Typ, es hat auch alles gut funktioniert, aber es war schon ein bisschen Kies in der Band. Und auf dem dritten Album war dann so viel Kies, dass der Pierre (Danielscyk, g) schon raus war und der Tom ist zur Holy Moses gegangen. Es waren nur noch Lucky und ich. Olli (Oliver Fernickel, v, +1998) ist schon nach dem ersten Album in die damals sehr junge Gothic-Szene abgedriftet. Da gab es Sisters of Mercy oder Fields of the Nephilim, und die Gruppen fand auch ich ja total geil. Dann ist der auch nur noch rumgelaufen wie ein Gothic-Typ. Ich bin sehr schwarzaffin. Ich mag die Gothics. Ich darf es gar nicht sagen, ich bin auch meist über Pfingsten in Leipzig auf dem WGT und nicht auf dem Rock Hard Festival.

Ihr hattet ja schon ein Album im Jahre 2005, „Live in Bocholt“, gehabt. Aber jetzt mit der neuen Besetzung mit vielleicht besseren Aufnahmetechniken würde ein Live-Album mehr knallen.

Ja, glaube ich auch. „Live in Bocholt“ war aus den früheren Zeiten, als wir in der Urbesetzung echt noch wild waren. Lucky hat ein megagroßes Archiv aus früheren und neueren Konzertaufnahmen.

Könnt ihr eigentlich von der Musik leben? Wahrscheinlich nicht.

Auch da bin ich ehrlich. Es war schon immer sehr schwierig, von der Musik zu leben. Du musst halt entsprechende Leute im Hintergrund haben, ein

ment und gute Booker, die für dich arbeiten. Und selbst dann ist es noch relativ schwierig. Aber heutzutage, durch das Internet, sind ja ganz viele Sachen weggebrochen. Und wenn du so bei Spotify guckst, ab wann du mal einen Cent für deine Musik bekommst, während die sich mit der Werbung dick und reich verdienen ... Live ist in allen Sparten, in jedem Genre mittlerweile total wichtig, dass du draußen präsent bist und unterwegs bist, ganz platt gesagt, auch wegen der Gage. Aber leben können wir davon nicht. Man kann natürlich seine Ansprüche sehr weit herunterschrauben, da kann man auch vielleicht davon leben.

Ich finde euer erstes Album besonders stark, vor allem das Cover dazu. Also sehr, sehr präzise und sehr ausdrucksstark ist es gezeichnet. Das neue Cover hingegen, wenn man das damit vergleicht, ist zwar auch ok, aber nicht so fein und gleichzeitig aggressiv.

Vielleicht sind die beiden ein bisschen unterschiedlich. Unser Haus- und Hofzeichner, Timon Kokott, der alle Cover seit der Gasoline-Serie gezeichnet hat, hat auch das Re-Release gemacht. Die Vorarbeit macht Lucky mehrheitlich und Lee hilft dabei. Sie kümmern sich um die Covers. Ich persönlich finde das Cover immer auch eine schwierige Sache, weil du irgendwo dein Corporate Identity wahren musst, dass die Leute wissen: „Ja, das ist Darkness, klar.“ Wer es super hingekriegt hat, ist Iron Maiden halt, weil sie den Eddie in jeder Konstellation immer auf den Covern haben. Aber sie haben so einen mega guten Zeichner, der als sechstes Bandmitglied die Dinge begleitet. Das kostet aber auch dementsprechend. Die Coverarbeit ist bei uns im Vordergrund Lackys Ding. Also, ich will jetzt die Schuld nicht von mir weisen,



aber er macht halt das so. Wir reden dann über Ideen, was wir uns vorstellen und er guckt, dass das dann irgendwie umgesetzt wird.

Wer hat denn das zweite Cover „Defenders of Justice“ gemacht? Der gleiche Zeichner wie der Erste? Da ist schon ein Unterschied nämlich.

Das war ein anderer Zeichner. Das hatte einfach den Hintergrund, dass sich unser Coverzeichner mit unserem Label GAMA einen Streit hatte. Er hatte aber noch die Pflicht, dem Label ein Cover zu zeichnen. Das hat er einfach so hingerotzt. Sieht ja so ein bisschen aus wie Malen nach Zahlen. Wir hatten die Idee so umgesetzt, wie wir die haben wollten: mit dem Auto, mit dem Typen, der da aus dem Fenster guckt mit einer Pistole und so weiter. Aber gezeichnet ist es natürlich so, als wenn ICH es gezeichnet hätte. Unser damaliger Manager kam in unseren Proberaum mit dem gezeichneten Cover und sagte, das müssen wir leider so drucken.

Hattet ihr kein Mitspracherecht?

Man ist vertraglich gebunden und wer die Musik zahlt, sagt auch, wie die Musik gespielt wird. Das war halt so. Beim dritten Album ist es auch kein Geheimnis, dass irgendwann der Bruder von Lucky ankam, der ein großer George Singlet-Fan war, und zeigte Fotos in diesem Stil. Die Bilder hatten freie Lizenzen. Da waren nur schlechte Sachen dabei und unser Bild war noch das Beste. Also, wir haben das genommen.

Text: Norbert N.

